

Herausforderungen der kontextuellen Mission „in einer von Konflikten zerrissenen Welt“ eine indische Perspektive

In diesem kurzen Beitrag beschränke ich mich auf die Herausforderung der Mission im heutigen Indien. Seit 2014 wird Indien von einer rechtsgerichteten hindu-nationalistischen Partei namens BJP unter der Führung von PM Modi regiert. Sie ist der politische Flügel der 1925 gegründeten RSS, die der Stammvater einer großen Gruppe von Hindu-Organisationen ist, die "Sangh Parivar" (oder die RSS-Familie) genannt wird. Heute ist die RSS in fast jeder Facette oder jedem Aspekt der indischen Gesellschaft präsent, da sie seit 97 Jahren unermüdlich und entschlossen daran arbeitet, jeden Hindu zu erreichen. „Inder zu sein heißt, Hindu zu sein“ ist der Grundgedanke oder die Prämisse, nach der sie arbeitet. Jeder, der kein Hindu ist, ist ein Fremder, der nicht zu Indien gehört. In der Tat erklärte eines ihrer Gründungsmitglieder, M.S. Golwalkar: "Christen und Muslime dürfen im Land bleiben, völlig untergeordnet der Hindu-Nation, nichts beanspruchend, keine Privilegien verdienend, ...nicht einmal Bürgerrechte!"

Dies war eine enorme Herausforderung für das Christentum (und den Islam) im Lande. Heute beherrscht die RSS die Herzen und Köpfe der meisten Hindus. Die populäre Wahrnehmung des Christentums ist, dass es von westlichen Händlern und Missionaren, im Wesentlichen weißen europäischen Kolonialisten, eingeführt wurde. Daher muss es von allen Hindus als die Religion der Imperialisten heftig bekämpft werden. Was sie oft vergessen ist, dass das Christentum in Indien fast so alt ist wie das Christentum selbst, da es möglicherweise vom Apostel Thomas im Jahr 52 n. Chr. eingeführt wurde. Aber abgesehen vom Bundesstaat Kerala teilen die meisten Hindus diese Ansicht nicht.

Ich bin seit über 20 Jahren meines Lebens Missionar, und viele dieser Jahre habe ich in Indien verbracht, dem Land, in dem ich geboren wurde. Früher war es einfacher, über meinen Glauben zu sprechen und ihn mit anderen zu teilen, aber nach und nach ist es fast unmöglich geworden, da es schwere Strafen gibt, wenn man das tut, sogar die Gefahr, vom Mob gelyncht zu werden, trotz der verfassungsmäßigen Garantien der freien Rede und der Verbreitung des eigenen Glaubens.

Der Schlachtruf der "Sangh Parivar" lautet "eine Nation, eine Kultur, ein Volk"! Das ist Teil dessen, was Hindutva (in jeder Hinsicht hinduistisch sein) genannt wird. Christen werden als diejenigen angesehen, die die indische Kultur zerstören, die stattdessen versuchen, den Indern die westliche Kultur, Traditionen und Werte aufzuzwingen, wobei sie die Tatsache völlig außer Acht lassen, dass Christen in jeder Hinsicht Inder sind, in Indien geboren und aufgewachsen und seit fast 2000 Jahren in Indien existieren!

Die Kräfte der Hindutva versuchen, die Verfassung Indiens wie auch die indische Geschichte selbst umzuschreiben, indem sie die hinduistische Vergangenheit verherrlichen und Muslime und Christen als Feinde und "Eindringlinge" verunglimpfen.

Religiöse Verfolgung ist in vielen Teilen des Landes weit verbreitet, und Missionare und Pastoren werden oft für Lynchmorde und andere Formen brutaler Bestrafung ausgesucht. Kirchen, vor allem in ländlichen Gebieten, werden abgerissen oder verbrannt, während die Regierung in der Regel auf beiden Augen blind ist, was dieses Problem betrifft. Die ausländische Finanzierung von christlichen Institutionen und Organisationen wurde stark eingeschränkt und entmutigt, wenn nicht sogar ganz verboten.

Wie kann man also weiterhin unserer Berufung und unserem Ziel als Christen in Indien treu sein?

Erstens müssen Christen, vor allem diejenigen mit Einfluss oder Macht, ihre Stimme erheben. Wir müssen bekräftigen, dass das Christentum nicht westlich, sondern östlichen Ursprungs

ist, nicht "weiß", sondern eher "braun" (d.h. aus Palästina) und älter als der Islam und der Sikhismus ist.

Zweitens sollten sie den Beitrag der indischen Christen sowohl zur Unabhängigkeitsbewegung vor 1947 als auch zum Aufbau der Nation danach im öffentlichen Dienst, in den Streitkräften, in der Industrie, im Bildungswesen, im Gesundheitswesen, in den Medien, im Sport, in der Unterhaltung usw. hervorheben.

Drittens müssen die Christen ihre indischen kulturellen Wurzeln, Sprachen und Traditionen betonen.

Viertens müssen Christen vorsichtig im Gebrauch von Rhetorik sein. Einige evangelikale Missionen verwenden einen aufrührerischen Jargon wie Heiden, Heidentum, Ungläubige, Bekehrung, Kreuzzüge usw., der vorurteilsbeladen und diskriminierend ist. Abfällige Bezeichnungen für den Hinduismus und andere indische Religionen müssen so weit wie möglich vermieden werden!

Fünftens: Wir müssen uns einig sein. Wenn christliche Kirchen und Missionen sich gegenseitig kritisieren oder erklären, dass nur sie Recht haben und alle anderen falsch liegen, führt das nur zu dem allgemeinen Missverständnis, dass Christen ein uneiniger Haufen sind und deshalb nicht echt sein können.

Abgesehen davon glaube ich, dass Christen in Journalismus und Politik aktiv sein und nicht nur den Kopf in den Sand stecken sollten. Wir müssen die jüngere Generation motivieren, sich am Aufbau der Nation und am Dienst zu beteiligen, vielleicht sogar der Regierungspartei beizutreten, um ihren Patriotismus zu betonen und versuchen, korrekte Vorstellungen und Wissen über das Christentum und die Lehren Christi von innen heraus zu verbreiten.

Während wir vielleicht eine neue Missiologie für Indien entwickeln, müssen wir zusammenkommen, um unbeirrt für das Wachstum und die Entwicklung der Nation zu arbeiten, für Gerechtigkeit und Fairness in allen Aspekten der Gesellschaft, und um die Friedensstifter zu sein, zu denen Christus uns berufen hat!

Dortmund, 25.05.2021 Romesh Modayil